

K.O.-KRITERIEN UND SOFTFAKTOREN

Ein **Auslandsaufenthalt** während des Studiums ist heute fast selbstverständlich. Ob angehende **PR-Profis** die Uni besuchen, einen Job machen oder ein Praktikum absolvieren, ist für Arbeitgeber in Agenturen und Unternehmen gar nicht entscheidend. Was zählt, sind **Sprache** und **kulturelle Einblicke**. Wer sich fürs Studieren entscheidet, sollte dennoch ein paar Dinge beachten.

TEXT: Frank Behrens

Ein Semester im Ausland zu studieren, ist in den Kommunikationsdisziplinen heute fast eine Selbstverständlichkeit. „80 bis 90 Prozent“ seiner Studenten, schätzt der Leipziger PR Professor Ansgar Zerfaß, würden die Chance ergreifen. Wichtig sei eigentlich nur, dass man überhaupt ins Ausland gehe, sagt einer seiner Studenten und spricht damit aus, was viele Kommilitonen denken: „Beinahe jedes Unternehmen fordert das heute.“ Ein anderer Student meint, das Auslandssemester habe „primär keinen karriere-relevanten, sondern eher einen persönlichen Hintergrund“.

Wer genauer nachfragt, kommt zu dem Schluss: Beides ist richtig. Die meisten Firmen fordern vom akademischen Nachwuchs einen Auslandsaufenthalt, ob Studiensemester oder Praktikum. Viele erkennen sogar an, wenn dieser primär dem vertieften Erlernen von Sprache und Kultur dient, und rechnen ihn zu den „Softfaktoren“ bei der Einstellung (siehe Interview Seite 73).

Differenzierter sieht das Inga Rottländer, Pressesprecherin des Jobportals Stepstone: „Es kommt ganz darauf an, für welche Position man sich bewirbt“, sagt sie. Als International PR Specialist

seien „fließendes Englisch und interkulturelle Kenntnisse“ wichtig, ebenso für Stellen in der Kommunikation international tätiger Konzerne. Auf vielen anderen PK-Posten sei ein Auslandsaufenthalt nicht zwingend: „Verhandlungssichere Englischkenntnisse lassen sich auch durch Training-on-the-job in Deutschland erwerben“, so Rottländer.

Genau dieses Kalkül, ob und wie Unternehmen Auslandsaufenthalte zu den Einstellungskriterien zählen, führt Studenten zur Ausgangsfrage zurück: Was will ich mit dem Aufenthalt bezwecken? Denn

Auslandsaufenthalt!

- Studium?
- Sprache?
- Kultur?
- Nebenjob/Praktikum?

= Karriere

warum sollte es nicht legitim sein, wenn die Antwort lautet: Kultur, Sprache und Kontakte sind für ein halbes oder auch ganzes Jahr wichtiger als Inhalte? Das entbindet davon, sich eine Hochschule suchen zu müssen, die in ihren Lehrgängen gleichauf oder weiter ist als die heimische.

Die zu finden, merkt Professor Zerfaß an, sei nämlich gar nicht so einfach: „Unsere deutschen Master-Studiengänge sind auf hohem Niveau, das absolut mit dem in den USA und Skandinavien zu vergleichen ist. Großbritannien und die asiatischen Länder sind dagegen sehr praxisorientiert, da ist es oft nicht leicht, den passenden Kurs zu finden.“ Ein Studium in den USA sei zudem teurer, gibt Zerfaß zu bedenken. Da mag es, wenn Stipendium oder begüterte Eltern fehlen, Sinn machen, ein Jahr sprachliche und kulturelle Erfahrungen in einem Land freier Wahl zu sammeln – ein Semester Studium, in der übrigen Zeit Praktikum oder Job.

Zerfaß empfiehlt, sich rechtzeitig im Prüfungsbüro der heimischen Uni zu informieren. Meist pflegt die eigene Einrichtung Partnerschaften zu Hochschulen im Ausland. Oft können Seminare dann anerkannt werden, oder bestimmte Kurse ergänzen von vornherein die in Deutschland belegten. „Wir sind aber generell großzügig, was das Anerkennen von Scheinen angeht“, sagt Zerfaß. Und selbst wenn ein Beleg mal nicht angerechnet werde, tauche er auf dem Abschlusszeugnis als zusätzlicher Kurs auf. Die Münchner Macromedia-Hochschule startet zum Wintersemester 2011/12 ihr Programm 6+1, bei dem ein Auslandssemester sogar gleich fest integriert ist.

Das ganze Studium im Ausland zu verbringen, macht aus Sicht der Professoren selten Sinn. Bestimmte Abschlüsse etwa spielen in der PR nach seinem Eindruck weiter nicht die entscheidende Rolle, sagt Lars Rademacher, Professor an der Macromedia Hochschule: „Es gab eine Zeit lang

zwar einige Unternehmen, die nur Master-Studenten haben wollten. Doch das ändert sich jetzt, da die Wirtschaft in Deutschland brummt. Nun sind auch Studenten mit Bachelor wieder gesucht. Was wichtig ist, sind definitiv Sprachkenntnisse.“ Das schafft Freiheit bei der Gestaltung des Studiums.

„Ein Kompletstudium im Ausland ist sehr selten“, ergänzt Zerfaß. „Das machen oft diejenigen, die in Deutschland aufgrund ihrer Leistungen keinen Platz bekommen.“ Sinnvoll sei es nur, wenn eine berufliche Laufbahn im Ausland angepeilt wird. Die Regel sieht anders aus. Dank der Erasmus-Förderung, über die ein Auslandssemester finanziert werden kann, hat es sich eingebürgert, dass ein Semester im Ausland studiert und ein Praktikum oder Job angehängt wird. Wenn es zeitlich passt, beginnt der Aufenthalt bisweilen auch mit der Praxis.

Wie das konkret aussehen kann, lässt sich exemplarisch an Kristin Köhler >>

Auslandsaufenthalt?
 - Studium?
 - Sprache?
 - Kultur?
 Nebenjob/Praktikum?
 » Karriere

CHECKLISTE

Diese Überlegungen sollte jeder anstellen, der zum Studieren ins Ausland gehen will.

- ?** Sollen Fachwissen und Studium vorgebracht werden? Oder geht es um Kultur und Sprachkenntnisse?

.....
- ?** Reichen die vorhandenen Sprachkenntnisse aus, um dem Studium an der ausländischen Uni zu folgen?

.....
- ?** Bleibt genügend Zeit, das/die Auslandssemester zu organisieren? Rund ein Jahr Vorlauf ist nötig.

.....
- ?** Werden Scheine anerkannt? Infos dazu sowie zu Partnerunis und Programmen wie Erasmus hat die Studienberatung der heimischen Uni.

.....
- ?** Ist die Finanzierung des Studiums gesichert? Sind alle Möglichkeiten für Stipendien ausgeschöpft?

.....
- ?** Ist ein Praktikum geplant? Bietet es sich an, es im Anschluss an das Auslandssemester zu absolvieren? Oder vorher?

.....
- ?** Wurden gewählte Uni und Studiengang ausgiebig auf den Prüfstand gestellt? Passt das Angebot auch inhaltlich zum eigenen Studium?

studieren. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Öffentlichkeitsarbeit/PR der Universität Leipzig hat ein Semester im britischen Manchester studiert: „Ich wollte gern ins englischsprachige Ausland, die Wahl des Orts richtete sich dann schlicht nach den Erasmus- und sonstigen Kooperationen der Heimatuniversität.“ Praktika habe sie davor und danach absolviert, aber nicht während des

Auslandssemesters. „Ich hatte das vor, jedoch bedarf es für ein Auslandspraktikum etwas Vorlaufs, meist sogar eines Praktikums beim deutschen Mutterkonzern. Das würde ich das nächste Mal anders vorbereiten.“

Rückblickend würde Köhler zudem länger bleiben: „Ich kann das Auslandssemester jedem empfehlen, jedoch nicht nur sechs Monate, sondern ein volles

Studienjahr. Da das System in England, aber auch den USA etwas anders als in Deutschland ist, bekommt man bei einem vollen Jahr inhaltlich und sprachlich mehr mit.“

Köhler hat an der Gast Uni Bachelor Kurse belegt, würde heute aber „etwas später im Studium“ ins Ausland gehen und dort Master-Kurse belegen. Mit Manchester als Studienort wie als Stadt war sie sehr zufrieden. Sie empfiehlt, zuerst zu „schauen, welches Land oder welche Stadt einen interessiert, aber natürlich auch, welche Uni passend fürs eigene Profil ist“.

Und noch einen Tipp gibt sie Studenten, die über einen Auslandsaufenthalt nachdenken: „Wenn man sich nicht entscheiden kann, ist es über Erasmus möglich, innerhalb eines Jahres an zwei verschiedene Universitäten zu gehen. Man kann die auf ein Jahr beschränkte Förderung splitten.“ Für besser hält Köhler es, noch ein Auslandspraktikum zu machen. „Länger als ein Jahr am Stück würde ich aber nicht aussetzen.“

Ein eindeutiger Trend, welche Länder oder Unis die PR- und Kommunikationsstudenten bevorzugen, ist nicht auszumachen. Viele orientieren sich an den Partnerunis der heimischen Hochschule. Ansgar Zertaß schätzt den Anteil der Leipziger Kommunikationsstudenten, die sich für eine Partnerhochschule entscheiden, auf rund 75 Prozent.

So wie Christoph Boneberg. Der 25-jährige war für ein Quarter, das entspricht elf Wochen, an der Ohio University in Athens, einer Partneruni der Sachsen: „Ich habe mich für die USA entschieden,

Wie bewerten potentielle Arbeitgeber ein Studium im Ausland? Sieben Fragen an **Jochen Frey**, in der Kommunikationsabteilung des Münchner Automobilbauers BMW zuständig für Personalthemen.



prmagazin: Ist ein Auslandsstudium ein Kriterium für Einstellungen im PR- und Kommunikationsbereich von BMW?

Frey: Nein, es ist kein hartes Kriterium. Aber es zählt zu den Softfaktoren, die etwas über den Menschen aussagen. Natürlich ist es für einen internationalen Konzern wichtig, wenn die Bewerber mindestens Englisch sprechen. Und in manchen Abteilungen ist es auch wichtig, dass die Mitarbeiter etwas über interkulturelle Unterschiede wissen. Etwa im Eventbereich.

prmagazin: Spielen Scheine, Abschlüsse oder Zertifikate eine Rolle?

Frey: Nein, es geht uns mehr um die Chemie des Bewerbers.

prmagazin: Macht es für Sie einen Unterschied, ob Bewerber nur ein Semester im Ausland waren oder länger?

Frey: Es kommt zunächst auf die Funktion an, die jemand im Konzern wahrnehmen soll. Oft ist es auch wichtig, irgendwann einmal länger im Ausland gewesen zu sein. Das muss nicht unbedingt während des Studiums gewesen sein.

prmagazin: Wo sollten angehende BMW-Kommunikatoren im Idealfall studiert haben?

Frey: Das spielt im Prinzip keine Rolle. Es kommt uns weniger darauf an, was und wo die Bewerber studiert haben. Wichtig sind englische Sprachkenntnisse und, je nach konkreter Aufgabe, das Wissen um kulturelle Differenzen.

prmagazin: Zählen Praktika, Nebenjobs und Sprachkurse im Ausland für Sie zu den Einstellungskriterien?

Frey: Ein Praktikum im Ausland ist für uns mindestens so wichtig wie ein Auslandssemester. Ein Praktikum oder auch ein Nebenjob sorgen für echtes Verständnis über kulturelle Grenzen hinaus, sicherlich stärker als ein Auslandssemester.

prmagazin: Was sind typische Fehler, die Studenten bei ihren Auslandsaufenthalten aus Ihrer Sicht machen?

Frey: Das ist für uns schwer abzuschätzen. Ein Praktikum oder einen Job neben dem Studium sollten die Bewerber vorweisen können.

prmagazin: Haben Sie selbst denn auch im Ausland studiert?

Frey: Ja, zwei Semester in Freiburg in der französischsprachigen Schweiz. <<

weil viele der in Deutschland diskutierten Theorien aus den USA kommen. Die Lehre dort hat mich gereizt.“ Faktisch hat Boneberg in Ohio Journalismus studiert, weil PR dort in diesen Fachbereich eingeordnet ist. Er zählt zu den zehn besten Einrichtungen seiner Art in den Vereinigten Staaten. Der junge Leipziger hat entsprechend auch Kurse wie „Economics Reporting“ besucht.

Kommilitonen von Boneberg waren außer in den USA in Portugal und Finnland. „Ich persönlich habe das Gefühl, dass Länder wie China in diesem Bereich eben-

falls immer interessanter werden. Aufgrund eigener Recherche merke ich, dass sehr viele wissenschaftliche Beiträge auch aus Indien stammen.“

Eine Beobachtung, die René Seidenglanz, Vizepräsident der Berliner Quadriga-Hochschule, bestätigt. Wichtige Impulse für den Berufsstand gingen immer noch „vom anglo-amerikanischen Bereich“ aus: „Angesichts des rasanten Wachstums der BRIC-Staaten Brasilien, Russland, Indien, China und deren Bedeutung für die deutsche Exportwirtschaft kann sich ein Aufenthalt in einem solchen Land aber durchaus bezahlt machen, weil man Kultur und

spezifische Denkweisen kennenlernt und für eine spätere Berufstätigkeit gut einsetzen kann.“

Ansgar Zerfaß unterscheidet zwischen inhaltlichen und kulturellen Motiven. In jedem Fall sollten Studenten rechtzeitig, das heißt mindestens ein Jahr vorher, mit der Planung beginnen. Egal ob Bachelor oder Master Studium – in Leipzig ist es mittlerweile üblich, den Auslandsaufenthalt ans Ende des Studiums zu legen. Die Master-Studenten gehen meist im vierten Semester ins Ausland und schreiben im fünften ihre Abschlussarbeit. An- >>



„Fremdsprache ist faktisch ein K.o.-Kriterium. Selbstverständlich ist fließendes Englisch.“

Heidrun Haug
Agentur Storymaker

ders geht es nicht, meint Zerfaß: „Die machen im Ausland ein oder zwei Kurse und kommen unmöglich dazu, während dieser Zeit auch noch die Arbeit zu schreiben. Das ist absolut unrealistisch.“

Simon Plate, der ebenfalls in Leipzig studiert hat und für ein Quarter in Ohio war, betont die Vorteile eines Auslandsaufenthalts am Ende des Studiums: „So hat man schon Grundlagen an einer deutschen Uni gesammelt, kann die Systeme besser vergleichen und im Ausland vielleicht fortgeschrittene Kurse statt nur Einführungsvorlesungen besuchen.“

Die Wirtschaft schätzt Praktika oder Nebenjobs in der Regel höher ein als das Studium selbst. Jochen Frey von BMW drückt sogar ein Auge zu, wenn der Nebenjob etwas abseits der Kommunikations- oder Automobilbranche absolviert wurde. Inga Rottländer von Stepstone berichtet von ähnlichen Erfahrungen: „Es ist für den Bewerber von Vorteil, wenn er die Arbeitskultur und den Büroalltag im Gastland kennt, insofern ist ein Praktikum oder ein Nebenjob empfehlenswert.“ Wie René Seidenglanz von der Quadriga Hochschule rät sie jedoch, auf „Einschlägigkeit“ zu achten.

Auch Agenturchef Andreas Fischer-Appelt erkennt den Hauptnutzen des Auslandsaufenthalts im kulturell-sprachlichen Aspekt: „Bei 30 Prozent unserer Kundenarbeit wird Englisch gesprochen, da helfen gewisse Sprachkenntnisse. Außerdem sind Mitarbeiter mit Local Insights immer gefragt, wenn es zum Beispiel um die Zusammenarbeit mit internationalen Partneragenturen oder Kunden geht.“

Deutlicher wird Heidrun Haug, Geschäftsführerin der Agentur Storymaker in Tübingen: „Die Fremdsprache ist faktisch ein K.o. Kriterium. Selbstverständlich ist fließendes Englisch, da wir viele Gespräche mit Agenturen im Ausland führen. Aber auch andere Sprachen wie Spanisch, Französisch oder zunehmend Russisch sind wünschenswert.“

Für das Storymaker Büro in Peking, in dem vorwiegend Chinesen arbeiten, werden darüber hinaus Sinologen eingestellt. Ob die Bewerber im Ausland nun studiert oder gearbeitet haben, interessiert Haug dabei nur in zweiter Linie: „Ein halbes, besser ein ganzes Jahr sollten sie im Ausland gelebt haben.“ Die Agenturchefin warnt aber vor „Praktikumshopping“: „Wichtiger ist uns, dass wir erkennen können: Da hat jemand bewusst kulturelle Schwerpunkte gesetzt.“

Juliane Lehmann, Pressesprecherin des Vereins Leipziger PR-Studenten (LPRS), hat ihr Auslandssemester noch vor sich. Sie ist unschlüssig, ob sie tatsächlich studieren oder doch lieber ein Praktikum machen will. Nur eins steht fest: Es soll nach Polen gehen. „Ich bin damit zwar auf nur ein Land festgelegt, aber eben dieses Land finde ich so interessant und spannend. Englisch kann ich sehr gut sprechen, daher möchte ich mich einem anderen Sprachraum zuwenden, um eine weitere Sprachkompetenz zu erwerben.“ Einen Fehler macht sie damit jedenfalls nicht. <<

Frank Behrens arbeitet als freier Journalist bei Hamburg